

4937

Das Ende deutscher Kolonialwirtschaft ?

Gedenkschrift zu Ehren der
fünfundzwanzigjährigen Arbeit des
Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees

von

Dr. Wilhelm Supf



Berlin 1921

Kolonial-Wirtschaftliches Komitee
Wirtschaftlicher Ausschuss der Deutschen Kolonialgesellschaft
Potsdamer Straße 123

Für den Buchhandel zu beziehen durch: E. S. Mittler & Sohn
Verlagsbuchhandlung in Berlin

5 17/867

Stadt- u. Univ.-Bibl.
Frankfurt/Main

Dem Andenken meines Vaters,
des Gründers und Ersten Vorsitzenden
des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees

Bad Harzburg, Mai 1921

48/570 x 1

Es könnte vor den Augen der Nation fragwürdig erscheinen, in dem Augenblick auf ein Kapitel ihrer Wirtschaftsgeschichte die Aufmerksamkeit zu lenken, in dem dieses mitten im Werden abgebrochen daliegt wie einer ihrer jungen Krieger, welchen die Erde deckt. Doch nicht um von neuem Haß zu erwecken, noch auch um gleichsam an offenem Grabe über genommene Hoffnungen und fruchtlose Arbeit zu klagen, werden diese Zeilen geschrieben. Diese Schrift ist keine Hefeschrift und kein Nekrolog, auch kein kolonialer Schwanengesang.

Das ist selbstverständlich für alle diejenigen, welche das Wesen und Wirken des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees und seines Gründers kennen, denn es war die Kraft und der Stolz dieser Organisation, in der Stille sachlich und schöpferisch an der Arbeit zu sein.

Aber wir haben keine Kolonien mehr! Was also rechtfertigt es in einer Zeit, in der mit Stützung alter und Schaffung neuer Werte, mit Aufbau und Wandlung die Köpfe der Nation beschäftigt sind, über eine tote Sache zu Ehren einer toten Organisation zu reden. Diese Fragen verlangen Antwort. Denn es wäre für beide, Schreiber und Leser dieser Zeilen, verlorene Mühe, Zeit an diese Schrift zu wenden, wenn das vorlaut Totgesagte sich in Wahrheit als tot erweisen sollte.

Darum zur ersten Frage. Ist die Sache tot?

An dieser Stelle muß mit einer Tradition gebrochen werden, welche das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee vom Tage seiner Gründung an mit Strenge bewahrt hat. Bereits in seinem ersten Aufruf im Jahre 1896 verzichtete das Komitee zugunsten wirksamer Tätigkeit auf jede „Agitation und Polemik“. Nun die Möglichkeit fehlt, wirksam tätig zu sein, sind Agitation und Polemik die letzten Mittel, der Sache zu dienen. Schweigen wäre hier falsch. Es würde mißdeutet.

Es kann nicht oft und laut genug gesagt werden, wie bitter das deutsche Volk sich bei Abschluß des Friedens durch die Vorspiegelung der 14 Wilsonschen Punkte getäuscht sah. Das moralische Recht zu dieser Täuschung aber entnahmen unsere, auch unsere ehrlichsten Feinde, den grundfalschen Vorstellungen, die eine geldstarke und bedenkenlose Presse mit tausendfach wiederholten Verleumdungen über uns, auch über unsere kolonialisatorischen Fähigkeiten in der Welt verbreitet hatte.

Diese Vorstellungen richtigzustellen, ist unser Recht und unsere Pflicht. Darin liegt eine Aufgabe. Sie soll zu einem bescheidenen Teil auch hier erfüllt werden.

Wie hatte Punkt 5 des Wilsonschen Programms gelautet? „Ein freier, weitherziger und unbedingt unparteiischer Ausgleich aller kolonialen Ansprüche, beruhend auf der strengen Beobachtung des Grundsatzes, daß bei der Entscheidung aller derartiger Souveränitätsfragen die Interessen der betroffenen Bevölkerung ein ebensolches Gewicht haben müssen wie die berechtigten Forderungen der Regierung, deren Rechtsanspruch bestimmt werden soll.“

Wer hätte aus diesen Worten herauslesen können, daß sie in der Praxis eine Auslegung erfahren würden, wie sie der Versailler Friedensvertrag enthüllt!

Unsere Feinde haben unsere Kolonien unter sich verteilt. Sie haben es unter dem Mantel der Mandatserteilung getan. Unser Recht konnten sie nicht antasten. Unser Recht ist nicht tot und unsere Kolonien sind rechtlich auch heute noch deutsche Kolonien. Das zeigt am besten die Tatsache, daß bei der Entschädigungsfrage der Wert unseres Kolonialbesitzes von keiner Seite in Anrechnung gebracht worden ist.

Was auch könnte der Wegnahme unserer Kolonien durch die Ententemächte nur einen Schein des Rechts verleihen? Erinnern wir daran, wie Deutschland seine Kolonien erworben hat!

Der koloniale Gedanke war nicht immer so lebendig im Bewußtsein der Nationen wie heute. Es gab eine Zeit, in der selbst in England Zweifel über den Wert ausländischer Besitzungen bestand. Der fremde Besitz verschlang Unsummen Geldes, nötigte zu militärischen Eingriffen und brachte geringe Erträgnisse. Vergeblich wandten sich eingeborene Häuptlinge mit Anträgen um Übernahme des Protektorats an die Großmächte. Noch 1870 lehnte England Anträge südwestafrikanischer Häuptlinge ab. Der deutsche Reichstag gab 1880 dem Antrag des Fürsten Bismarck nicht statt, einer Zinsgarantie an eine Gesellschaft zuzustimmen, welche das Geschäft der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Südsee-Firma Godesfroy & Co. übernehmen sollte.

Erst die persönliche Tatkraft einiger weitblickender Männer brachte langsam auch Deutschland zu der Einsicht, daß überseeischer Besitz für ein großes gewerbetreibendes Volk zur Sicherung seiner Rohstoffe und als Absatzmarkt notwendig war.

Die erste Kolonie, die Deutschland erwarb, war Südwestafrika. Hier hatte der deutsche Kaufmann Lüderitz 1883 Verträge mit eingeborenen Häuptlingen abgeschlossen. Er erbat den Schutz des Reiches, und Bismarck sandte am 24. April 1884 an den deutschen Konsul in

Kapstadt ein Telegramm, in welchem er ihn davon in Kenntnis setzte, daß die Erwerbungen des Kaufmanns Lüderitz unter deutschem Schutz ständen. Denn bereits erhoben die Engländer, obwohl sie kurz zuvor noch die Anträge eingeborener Häuptlinge abgelehnt hatten, Anspruch auf dieses Gebiet. Aber gegen Anerkennung der englischen Ansprüche auf die Walfischbai und zwölf kleine Guanoinseln erlangte Deutschland auf diplomatischem Wege die Anerkennung seiner Rechte.

Togo und Kamerun wurden 1884 durch den berühmten Afrikaforscher Nachtigal unter den Schutz der deutschen Regierung gestellt. Dort hatten Hamburger und Bremer Kaufleute seit langen Jahren Handelsniederlassungen angelegt. Nachtigal schloß Verträge mit den Eingeborenen. Durch englische Agenten aufgehetzt, kam es in Kamerun zu einem Aufstandsversuch, der durch das Erscheinen deutscher Kriegsschiffe unterdrückt wurde. Durch Verträge mit England und Frankreich 1885 und 1886 wurden zunächst die Küstengrenzen festgelegt. Die Abgrenzung der Interessensphären im Inneren der Länder wurde durch den Sanfibarvertrag geregelt.

Die Erwerbung dieser Kolonien gab insbesondere Frankreich den Anstoß, sich so schnell wie möglich die Gebiete tiefer im Innern zu sichern. Französische Expeditionsführer schlossen Verträge mit den Häuptlingen im Hinterlande der deutschen Kolonien. So schmälerte der Vertrag mit Frankreich vom Jahre 1897 die Ausdehnung von Togo beträchtlich und der von 1894 gab der Grenze dauernd jene merkwürdige Gestalt, die an den Caprivizipfel Südwestafrikas erinnert. Ein Vertrag mit England 1893 grenzte das Hinterland Kameruns gegen englisches Gebiet ab.

Die Geschichte der Erwerbung Ostafrikas durch Dr. Carl Peters ist so allgemein bekannt, daß sie nicht wiederholt zu werden braucht. In dem bereits erwähnten Sanfibarvertrag erkannte England Deutschlands wenn auch stark geschmälerte Ansprüche an.

Im Jahre 1884 schloß der Südseeforscher Finsch auf Neuguinea Verträge mit den Eingeborenen. Kriegsschiffe hielten die deutsche Flagge. In Australien entstand große Empörung. Ein Jahr zuvor nämlich hatte die englische Regierung die Annexion Neuguineas durch einen englischen Kommissar nicht anerkannt. In Verhandlungen mit England wurden 1886 die beiderseitigen Interessengebiete festgelegt.

1885 erfolgte die Erwerbung der Marshall- und Karolineninseln. Auf diese glaubte Spanien ein Anrecht zu haben und die Angelegenheit wurde dem Schiedsspruch des Papstes unterbreitet. Dieser sprach die Oberhoheit über das Inselgebiet Spanien zu und gewährte Deutschland das Recht auf eine Kohlenstation und freien Handel. 1899 erwarb

Deutschland das Inselgebiet der Karolinen, Palau- und Marianeninseln von Spanien gegen Zahlung von 16 2/3 Millionen Mark.

Durch Pachtvertrag erwarb Deutschland 1897 Kiautschou. Samoa, das 1889 durch Vertrag dem gemeinsamen Schutze Deutschlands, Englands und der Vereinigten Staaten unterstellt worden war, fiel 1899 auf vertraglichem Wege zum Teil an Deutschland. Dieses erhielt die Inseln Upolu und Sawaii nebst einigen kleineren Inseln.

Dieser kurze Überblick zeigt, wie Deutschland durch Vertrag oder Kauf zu seinen Kolonien gekommen ist. Der Neid Englands brach bei Erwerb jeder neuen Kolonie hervor, und in Verhandlungen mußte Deutschland große Gebiete aufgeben, auf die es berechnete, zu mindest ebenso berechnete Ansprüche wie England besaß.

Nur die nackte Gewalt hat jetzt Deutschland seiner Kolonien beraubt und macht den „Frieden der Berechnete“, den Wilson zugesichert hatte, zur grotesken Lüge.

Aber wir haben mit den Tatsachen zu rechnen. Wenn auch unser Recht auf die Kolonien lebt, ist die deutsche Kolonialwirtschaft nicht durch die Wegnahme unserer Kolonien tatsächlich tot? Ist damit nicht zugleich auch tot alles, was das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee in fünfundzwanzigjähriger Arbeit geschaffen hat?

Die Berichte des Reichs-Kolonialamts, die Jahrbücher für die deutschen Kolonien und zahlreiche Einzelschriften geben ein Bild der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Kolonien.

Wir entnehmen der 1914 nach Zusammenstellungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes in 3. Auflage erschienenen Schrift „Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie, Handel und Landwirtschaft“*) folgende wenige Zahlen:

Im Jahre 1890 besaß England in Afrika 3592 km, Frankreich 3456 km Eisenbahnen, Deutschland dagegen 0. Ende 1914 hatte Deutschland bereits 4176 km. Im Februar des gleichen Jahres wurde das große Werk der Tanganjikabahn vollendet. In zweimal 24 Stunden fährt heute der Reisende von der Küste bis in das Herz Afrikas. Einst mußte die Karawane zwei und einen halben Monat marschieren, um diesen Weg zurückzulegen.

1896 vermittelten den Verkehr mit den Kolonien 37 Schiffe mit 94 000 Brutto-Registertonnen, 1912 138 Schiffe mit 653 000 Brutto-Registertonnen.

*) Herausgegeben vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee unter Mitarbeit von Dr. Supf und Dr. Matthiesen, bearbeitet von Dr. Warnack, ständigem Mitarbeiter beim Kaiserlichen Statistischen Amt.

Der Gesamthandel mit den Kolonien belief sich 1896 auf 32 500 000 Mark, wovon auf die Einfuhr 21 000 000, auf die Ausfuhr 11 500 000 Mark entfielen; 1912 ergab der Gesamthandel 263 559 000 Mark, an dem die Einfuhr mit 142 679 000 Mark, die Ausfuhr mit 120 880 000 Mark teilnahmen.

1896 standen in den Kolonien etwa 11 000 ha Plantagenland unter Kultur, 1912 etwa 140 000 ha.

Der Volkswohlfahrt in den Kolonien dienten die sanitären Maßnahmen der Regierung, die große Mittel aufwendete, um Volksseuchen, wie Malaria, Tuberkulose, Syphilis und Schlafkrankheit, zu bekämpfen, die Bevölkerung weiter Landstriche prophylaktisch zu durchimpfen, Krankenhäuser, Lepradörfer und Schlafkrankenlager zu errichten, Krankheitsüberträger auszurotten. Daneben leisteten die Regierungs- und Missionschulen wertvolle Aufklärungsarbeit im Dienste der Abschaffung von Volksunsitten, wie Abtreibung und Kindesmord.

Deutschland braucht sich seiner kolonialen Arbeit nicht zu schämen. Es ist in mancher Beziehung sogar für die älteren Kolonialstaaten vorbildlich geworden. So folgten dem Beispiel Deutschlands, den Baumwollbau in den tropischen Kolonien Afrikas einzuführen, sehr bald England und Frankreich.

Heute haben unsere Feinde Gelegenheit, sich von dem zu überzeugen, was in den deutschen Kolonien geleistet worden ist, soweit der Krieg die deutsche Kulturarbeit nicht vernichtet hat. Heute sind unsere Kolonien in ihrer Hand und sie könnten die Mißstände, die sie dort vorgefunden hätten oder die ihnen zu Ohren gekommen wären, vor aller Welt kund tun.

Hören wir, was unsere Gegner über unsere koloniale Arbeit zu sagen haben:

Der Premierminister der Südafrikanischen Union, General Smuts, äußerte sich im September 1920 vor einer Abordnung der deutschen Bevölkerung des Bezirkes Olanhandja über die kolonialisatorische Befähigung der Deutschen wie folgt:

„Ich sehe, daß die deutsche Bevölkerung hier sehr gut gearbeitet hat. Das deutsche Volk ist ein Volk auf einer sehr hohen Kulturstufe, das auf jedem Gebiet, sei es Industrie, Technik, oder was nur sonst, stets Hervorragendes geleistet hat. So haben auch die Deutschen in ihren Kolonien Großes geleistet und bewiesen, daß sie befähigt sind, zu kolonisieren. In der Union haben wir das Beispiel für die erfolgreiche Tätigkeit der Deutschen in hohem Maße. Südwestafrika haben sie nach schweren Kämpfen der Barbarei entrißen und zu einem Kulturlande gemacht.“

Die „Times“ schreiben über die Tätigkeit der deutschen Verwaltung in Ostafrika:

„Die deutsche Regierung befließigte sich, in ihren Kolonien den Anbau der Rohstoffe, die Deutschlands Industrien benötigten, in jeder Weise zu fördern. So wurden beispielsweise Versuchstationen angelegt, um festzustellen, welche Baumwollart sich für die klimatischen Bedingungen des Landes am besten eignete. Es wurde sodann für die Verteilung des geeigneten Saatgutes gesorgt. Die deutsche Regierung war bestrebt, den Baumwollanbau der Eingeborenen durch kostenlose Verteilung von Samen, Beratung durch Wanderinspektoren und gute Absatzmöglichkeiten der Ernte zu heben. Hierin unterstützte sie besonders das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee durch Ankauf aller nicht durch Handelsfirmen erworbenen Baumwolle zu einem garantierten Preise. Diese philanthropischen Bestrebungen dienten der Förderung des Anbaues sowohl im Interesse der Eingeborenen wie der europäischen Siedler.“

Ein Korrespondent der „Times“ machte Anfang 1920 eine Flugzeugreise von Kairo nach Tabora und schrieb über seine Eindrücke einen größeren Bericht. Diesem entnehme ich folgende Sätze:

„Das Tanganjika-Territorium, früher Deutsch-Ostafrika, erschien mir unzweifelhaft als die kulturell in jeder Beziehung am besten entwickelte Landschaft. Die Wege waren hier nicht nur am zahlreichsten und gangbarsten, sondern sie hoben sich auch meist ganz deutlich aus der Gegend hervor, weil sie frei lagen und zu beiden Seiten schöne, lange Baumreihen zeigten. . . . Die deutsche Art, Städte und Dörfer zu bauen, macht unzweifelhaft, vom Flugzeug aus gesehen, einen besseren und großzügigeren Eindruck als die britische. . . . Die Deutschen haben in Deutsch-Ostafrika zweifellos mit Genialität gearbeitet.“

„Daily Telegraph“ hatte Anfang 1920 einen Berichterstatter nach Westafrika gesandt, und ich entnehme seinen Aufsätzen über unsere ehemalige Kolonie Togo folgendes:

„Togo besitzt Vorzüge, die man vergebens in den französischen und englischen Schutzgebieten Westafrikas sucht. Was man auch immer gegen die deutsche Kolonialverwaltung einwenden mag, unbestreitbar bleibt der Umstand, daß die Deutschen sich als außerordentliche Praktiker bewährt haben. Am meisten überrascht uns der vorzügliche Zustand der von den Deutschen angelegten Wege. Zweifellos sind wir in England an gute Wege gewöhnt, aber die unseren halten keinen Vergleich aus mit beispielsweise dem, der von der Misahöhe nach Baika führt. Dieser Weg durchquert ein ungemein gebirgiges Gelände, und bei seinem Bau mußte man Schwierigkeiten überwinden, wie sie vielleicht nur noch der

Brennerpaß aufweist, ganz abgesehen davon, daß dieser in Europa, der Baikaweg dagegen in der afrikanischen Wüste liegt. Uns ist es ein Rätsel, wie der Weg auf einem derartigen Gebiet angelegt werden konnte. Auf jeden Fall war sein Erbauer ein Genie und verdient uneingeschränktes Lob.“

An einer anderen Stelle heißt es: „Die Stadt Lome ist so hervorragend deutsch, daß kein anderer Besitzer in Zukunft dies Gepräge wird verwischen können. Ihre breiten und von Bäumen flankierten Straßen wirken gleichsam befreiend auf diejenigen ein, die soeben aus Akkra in der englischen Kolonie an der Goldküste mit ihren sand- und staubreichen Straßen gekommen sind. Wir finden in Lome ein von den Deutschen errichtetes und mit allen technischen Erfindungen der Neuzeit vortrefflich ausgestattetes Krankenhaus, das den Reid aller in den englischen Schutzgebieten beschäftigten Ärzte erregen muß. In Lome braucht man nicht, wie in unseren englischen Besitzungen, die gefährlichen Meeressklippen bei der Landung zu passieren; die Deutschen haben dort eine Brücke gebaut, dank der die Landung so glatt wie in Plymouth vonstatten geht. Die katholische Kirche ist eine würdige Vertreterin deutscher Kunst und ist schöner als alle anderen Kirchen Afrikas von Marokko bis zur Kapkolonie. Die technische Schule ist ein Musterstück ihrer Art. . . .“

Über Deutsch-Ostafrika berichteten vor dem Kriege englische Fachleute in dem Buche: „The Guide to South and East Africa, for the use of tourists, sportsmen and settlers,“ by A. Samler Brown, auf Seite 562: „Die außerordentliche Zunahme der Ausfuhr zwischen 1909 und 1910 war in erster Linie der Absatzsteigerung von Kopra, Baumwolle, Sisalhanf, Gummi, Häuten und Fellen zuzuschreiben. Sie ist mit anderen Worten ein schlagender Beweis, wie sich ein an Naturschätzen reiches Land unter einer sorgsamem, fleißig arbeitenden, zivilisierten Verwaltung rasend schnell entwickelt.“

Die „Tanga Post and East Coast Advertiser“ schreibt in einem Leitartikel: „Ebenso wie in Europa haben sich die Deutschen auch hier als ausgezeichnete Städtebauer sowohl von Europäer- als auch Eingeborenenstädten erwiesen. Daresalam und Tanga sind großartig angelegt, mit guten öffentlichen Gebäuden, breiten schattigen Straßen und wundervollen öffentlichen Gärten. Dasselbe gilt für das Europäerviertel von Tabora. Britische Städtebauer und Baumeister können von deutschen Städten im Tanganjikaland (Deutsch-Ostafrika) viel lernen.“

Daß die angeführten Zeugen unparteiisch sind, wird niemand bestreiten können. Es könnten noch viele ähnliche Stellen zum Abdruck gelangen.

Unverständlich und ungerecht muß diesen Zeugnissen gegenüber

erscheinen, was Präsident Wilson in seiner Rede vom 14. Februar 1919 ausführte. Der Präsident behauptete, die Ausrottung der Eingeborenen habe mehr in Deutschlands Interesse gelegen als deren Entwicklung. Daher müsse das Mandat für die Kolonien denjenigen Mächten anvertraut werden, die bewiesen hätten, daß sie es im Geiste hoher Humanität ausübten.

Abgesehen davon, daß es von dem Präsidenten eines Staates, dessen Errichtung die Ausrottung eines ganzen Volkes zur Voraussetzung hat, nicht sehr weise ist, derartiges zu sagen, strafen die Tatsachen und die angeführten Zeugen den Präsidenten Lügen. Mandate über unsere Kolonien sind an England, Frankreich und Belgien verliehen. Wer erinnerte sich nicht der belgischen Kongogreuel, über welche umfangreiche amtliche Denkschriften vorliegen, der französischen Kolonialskandale, und wer Macaulay gelesen hat, weiß, mit wie schweren Verbrechen die englische Kolonialgeschichte belastet ist. Vom Geiste „hoher Humanität“ ist da wenig zu spüren!

Auf **wirtschaftlichem Gebiete** hat im Interesse der Allgemeinheit im Jahre 1896 das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee seine Arbeit begonnen. Für gemeinnützige wirtschaftliche Aufgaben hat das Komitee von 1896 bis 1914 rund 4 Millionen Mark aufgebracht und verwendet.

Die Ergebnisse seiner Arbeit faßte das Komitee in einer Schrift „Die Arbeit des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees 1896—1914“ zusammen. Diese Schrift gibt in Verbindung mit den zahlreichen Berichten des Komitees folgendes Bild:

Zur Zeit der Begründung des Komitees war die Kolonialverwaltung durch die Ausgestaltung ihrer Organisation voll in Anspruch genommen, die Wissenschaften und insbesondere Handel und Industrie, die berufenen Förderer der Kolonien, standen unserer jungen Kolonialwirtschaft zurückhaltend gegenüber, die Börse war kolonialen Unternehmungen verschlossen.

Zu gleicher Zeit aber bildete sich die Abhängigkeit Deutschlands hinsichtlich seiner Versorgung an kolonialen Rohstoffen vom Auslande, eine Folge des gewaltigen Aufschwunges unserer Industrie, immer mehr zu einer Gefahr für unser gesamtes Wirtschaftsleben heraus. Der ungünstige Einfluß dieser Abhängigkeit zeigte sich u. a. beim Abschluß unseres Handelsvertrages mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Da lag es nahe, auf unsere natürlichen Hilfsquellen, unsere Kolonien, zurückzugreifen und unter Verzicht auf weitere theoretische Erwägungen eine wenigstens teilweise Rohstoffversorgung der Industrie aus den eigenen Kolonien in die Wege zu leiten. Von diesem Gesichtspunkte aus wurde im Jahre 1896 das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee in Berlin gegründet.

Um in kulturell vorgeschrittenen Kolonialländern zunächst Erfahrungen zu sammeln, entsandte das Komitee wissenschaftlich-wirtschaftliche Ex-

peditionen u. a. nach Britisch- und Niederländisch-Indien, nach den Vereinigten Staaten, nach Zentral- und Südamerika, nach Ägypten, Algerien, Britisch- und Französisch-Westafrika, nach Britisch-Zentralafrika, Rhodesia und Angola. Auch nach den deutschen Kolonien wurden Studienreisen unternommen, so nach den deutsch-ostafrikanischen Steppen, nach Kamerun und Samoa.

Geleitet von fachkundigen Männern, wie Bruck, Busse, Büsgen, Fuchs, Hupfeld, Jentsch, Kuhn, Passarge, Preuß, Schlechter, Soskin, Stuhlmann, Wohltmann, Zimmermann-Amami, haben diese Expeditionen eine Fülle von grundlegendem Material über tropische und subtropische Land- und Forstwirtschaft und ihre Schädlinge, über Verkehrs- und wasserwirtschaftliche Verhältnisse, über Arbeiterfragen und Wirtschaftsformen gebracht.

So vorbereitet unternahm das Komitee in Verbindung mit der Reichsregierung und mit der Deutschen Kolonialgesellschaft, aber frei und unabhängig in seiner Verfassung, wirtschaftliche Vorarbeiten in den deutschen Kolonien, die nach Lage der Verhältnisse weder der Regierung noch dem Privatkapital zugemutet werden konnten. Von den großen Schwierigkeiten, mit denen die Pioniere des Komitees bei Erschließung unserer Neuländer zu kämpfen hatten, soll hier nicht gesprochen werden.

In Ergebnissen hat das Komitee zu verzeichnen:

Eisenbahnbau: Auf Grund der technischen Trassierung der ersten Innenlandbahn in Togo durch das Komitee im Jahre 1902/03 wurde in den Jahren 1904/07 die Linie Lome—Palime durch die Regierung gebaut.

Die wirtschaftliche Eisenbahnerkundung in Deutsch-Ostafrika 1904 durch Kaufmann Paul Fuchs und J. Booth hat Unterlagen für den Bau einer Südbahn nach dem Nyassasee gesammelt. Wirtschaftliche Erkundungen im Jahre 1906 durch Paul Fuchs und Landwirt C. A. Hauter haben zur Schaffung von Unterlagen für die Mittellandbahn nach dem Tanganjikasee und für die Nordbahn nach dem Viktoriassee beigetragen. Zur Ermöglichung des Baues der Vindi-Baumwollbahn hat das Komitee im Jahre 1913 eine Beihilfe von 50 000 M. geleistet.

Wasserwirtschaft, Schiffahrt: Wasserwirtschaftliche Erkundungen in der Mkatsteppe in Deutsch-Ostafrika im Interessengebiet der Zentralbahn 1909 und im Südosten des Viktoriassees im Interessengebiet der Nordbahn 1910 durch Ingenieur Boos ergaben die Aufstellung von Be- und Entwässerungsprojekten zwecks Erschließung neuer großer Rohstoff- und Absatzgebiete.

In Deutsch-Südwestafrika bildete die Ausrüstung einer Bohrkolonne 1901 den ersten Anfang einer planmäßigen Wassererschließung dieser Kolonie. Erschlossen wurden im ersten Jahre etwa 40 öffentliche und private Brunnen. Die Erkundung des großen Fischflusses 1903 durch Ingenieur Alexander Kuhn ergab die Erforschung dieses Stromgebietes und die Aufstellung genereller Projekte für Stauanlagen.

Die Schiffahrtsexpedition nach Alt- und Neukamerun 1913 ergab die Möglichkeit einer rationellen Schiffbarmachung der Flüsse Njong, Dume und Sangha.

Kulturen: Im März 1900 erließ Karl Supf seinen weit über Deutschland bekanntgewordenen Aufruf zum Baumwollanbau in den tropischen Kolonien Afrikas. — Die dann seit 1902 in Deutsch-Ostafrika betriebenen Baumwollkulturversuche haben die Einführung und Ausbreitung der Baumwoll-Volks- und Plantagenkultur bewirkt; in Verbindung damit wurde 1906 der Dampfpflug in der Kolonie eingeführt. Vor dem Jahre 1902 war die Ausfuhr von Baumwolle

aus Deutsch-Ostafrika gleich Null, im Jahre 1913 hat sie etwa 8000 Ballen im Ausfuhrwerte von 2,5 Millionen Mark betragen. In Togo ergaben die im Jahre 1901 begonnenen Baumwollkulturversuche die Einführung und Ausbreitung der Baumwollkultur als Volkskultur. Im Jahre 1913 belief sich die Ausfuhr auf etwa 2300 Ballen im Ausfuhrwerte von 580 000 M. Zur Förderung der Baumwollkultur in Kamerun hat das Komitee zunächst einen Betrag von 10 000 M. für den ersten Aufkauf von Baumwolle für Rechnung des Komitees und für den Transport der Baumwolle an das Komitee zur Verfügung gestellt.

Das war natürlich ein bescheidener Anfang, es ist aber zu berücksichtigen, daß jede Million Mark an Rohstoffen aus unseren eigenen Kolonien einen Zuwachs unseres Nationalvermögens bedeutete. Auch darf man sich daran erinnern, daß im Jahre 1784 die erste amerikanische Baumwollernte von 8 Ballen in Europa ankam und in Liverpool beanstandet wurde, weil man es für unmöglich hielt, daß in Amerika Baumwolle erzeugt würde.

Vorarbeiten für die Kautschukkultur und für die Gewinnung von Gerbstoffen in Deutsch-Ostafrika seit 1899 dienten der Förderung der Erzeugung dieser Produkte und der Verbesserung ihrer Aufbereitung. Im Jahre 1912 betrug die Ausfuhr aus Deutsch-Ostafrika an Plantagenkautschuk 1019 t im Ausfuhrwerte von 7,2 Millionen Mark (Wildkautschuk 184,6 t im Werte von 1,2 Millionen Mark).

Die Westafrikanische Kautschukexpedition 1899/1900 durch Dr. Schlechter ergab die Feststellung wilder Kautschukbestände und die Einführung der Kautschuk-Plantagenkultur in Kamerun. Im Jahre 1912 betrug die Ausfuhr aus Kamerun an Plantagenkautschuk 24 100 kg im Werte von 170 500 M. (Wildkautschuk 2787 t im Werte von 11,3 Millionen Mark). Die Guttapercha- und Kautschukexpeditionen in Deutsch-Neuguinea in den Jahren 1901/02 und 1907/09 ergaben die Entdeckung wildwachsender Guttapercha- und Kautschukpflanzen und die Anlernung der eingeborenen Bevölkerung zur Gewinnung dieser Produkte. Die Ausfuhr von Guttapercha betrug im Jahre 1912 2570 kg im Werte von 7200 M., von Kautschuk 21 250 kg im Werte von 155 700 M.

Die Versuche der Katholischen Mission vom Heiligen Geiste zur Einführung der Reiskultur in der Kolonie hat das Komitee finanziell unterstützt.

Die Expedition nach den deutsch-ostafrikanischen Steppen von Geh. Reg.-Rat Dr. W. Busse ergab die Feststellung größerer Bestände von Nuzhölzern, Gerbstoff-, Medizinal- und Faserpflanzen und Aufklärung über verschiedene Pflanzenkrankheiten.

Die pflanzenpathologischen Expeditionen von Geh. Reg.-Rat Dr. W. Busse 1904/05 und Dr. v. Faber 1907 nach Kamerun trugen zur Kenntnis der Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten kameruner Nutzpflanzen bei. Die Kamie-Expedition durch Dr. Schulte im Hofe 1899 hat Versuche mit dem Kamieanbau eingeleitet. Die Holzexpedition durch die Professoren Dr. Jentsch und Dr. Büsgen 1908/09 hat zur Ermittlung des Zustandes und der Nutzbarmachung der kameruner Waldungen beigetragen.

Zur wirtschaftlichen Entwicklung Samoas trug die Erkundung der Pflanzungs- und Siedlungsverhältnisse Samoas durch Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Wohlmann im Jahre 1903 bei.

Ständige Einrichtungen. In Daresalam wurde 1905 eine ständige Vertretung des Komitees geschaffen zur Wahrnehmung der gemeinnützigen wirtschaftlichen Interessen Deutsch-Ostafrikas.

Ferner richtete das Komitee in Daresalam und Lindi ständige technische Stellen ein. Diese Stellen, von Diplom-Ingenieuren geleitet, hatten den Hauptzweck, als technische Zentralen in den wichtigsten Pflanzungs- und Handelsbezirken Interessenten zur Begutachtung und Beratung in allen technischen Fragen gegen Erstattung der Kosten zur Verfügung zu stehen.

In Daresalam wurde 1914 vom Komitee eine Maschinistenschule für Farbige eingerichtet. Die Aufgaben der Maschinistenschule waren: 1. Erziehung von Farbigen zu Maschinisten und technischen Facharbeitern. 2. Versorgung der technischen Betriebe und Pflanzungen mit farbigen Maschinisten. 3. Versuche zur praktischen Ausprobe von deutschen Maschinen und Geräten aller Art. Mit der Schule sollte eine Reparaturwerkstatt für landwirtschaftliche Maschinen verbunden werden.

Die Binnereien des Komitees in Daresalam und Lindi dienen der Aufbereitung und Reinigung der für die Verteilung an Eingeborene bestimmten Baumwollsaat und zur Ausprobe von deutschen Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen im Vergleich mit fremdländischen. In Daresalam wurden auch Versuche mit einem stationären Dieselmotor zur Erprobung der kolonialen Pflanzenöle auf ihre Brauchbarkeit als Treibkraft unternommen. Zur Einführung des Motorpfluges in der kolonialen Landwirtschaft trugen die im gleichen Bezirk angestellten Versuche mit einem deutschen Motorpflug bei.

Kolonial-technische Vorarbeiten in Deutschland. Durch ein Preisanschreiben 1902 und durch Ausstellungen zu Berlin 1908 und 1909 gelang es dem Komitee, neue Maschinen-Industriezweige in Deutschland einzuführen, nämlich Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen, die bisher ausschließlich in England und Amerika hergestellt wurden, und Palmölwerke zur maschinellen Gewinnung der Ölpalmprodukte, deren maschinelle Gewinnung bis dahin ein ungelöstes Problem war.

Bei der Weltausstellung in Brüssel 1910 sind deutsche Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen mit dem „Grand Prix“ ausgezeichnet worden.

Schulksammlungen, Ausstellungen, Kongresse und Archiv. Etwa 600 Sammlungen von kolonialen Rohstoffen und Produkten mit Erläuterungen und Karten wurden durch das Komitee an höhere Schulen und Volksschulen verteilt.

Außer hundertundfünfzig Ausstellungen in Deutschland und in den Kolonien hat das Komitee die Weltausstellung in St. Louis 1904 (ostaf. Baumwolle: Goldene Medaille), die Landwirtschaftliche Ausstellung in Zanzibar 1905 (Goldene Medaille) und die Internationale Kautschuk-Ausstellung in London 1911 mit kolonialen Rohstoffen und Produkten besichtigt.

Das vom Komitee im Jahre 1909 in seinen Geschäftsräumen eingerichtete „Kolonial-Wirtschaftliche Archiv“ enthält Auskunfts-material über etwa sechshundert koloniale Unternehmungen.

Neben einer periodischen Zeitschrift „Der Tropenpflanzer“, deren 24. Jahrgang vorliegt, und der Herausgabe eines „Wirtschaftsatlas der deutschen Kolonien“, hat das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee mehr als 20 Werke der Öffentlichkeit übergeben, in denen die Erfahrungen der im Auftrage des Komitees unternommenen Erkundungen und der in Afrika angestellten Versuche niedergelegt worden sind.

Ein Bild zäher gemeinnütziger Arbeit!

Auf dieser Arbeit bauen heute unsere Feinde weiter auf, soweit sie nicht, wie die Engländer in Ostafrika, auch wirtschaftlich das Land verwahrlosen lassen. Was heute in unseren Kolonien noch an wirtschaftlicher Kultur besteht, das ist und bleibt deutsche Kolonialwirtschaft. Daran sind und werden wir interessiert bleiben. Weil wir heute und morgen keinen Kolonialbesitz mehr haben, ist nicht gesagt, daß wir unsere Kolonien niemals mehr wieder erhalten werden. Im Leben eines Volkes ist mit anderen Zeiträumen zu rechnen als im Leben des einzelnen.

Zum Teil wird diese Arbeit auch weiterhin von deutschen Händen fortgesetzt, wenn zunächst auch nicht mehr auf eigener Scholle, so im Dienste der fremden Mächte. Denn unsere kolonialen Landwirte, Viehzüchter, Techniker und Beamten werden dorthin zurückdrängen, wo ihre Lebensarbeit liegt und wo ihre Lebenserfahrungen sich verwerten lassen.

Deutschland hat trotz seiner kurzen Kolonialgeschichte sich einen Schatz kolonialer Erfahrungen erworben, der in Schulen und Werken aufbewahrt wird und ein bleibendes Positivum in unserem nationalen Wirtschaftswissen darstellt. Diese Erfahrungen werden, wenn nicht heute, so später einmal wieder, auch zum Nutzen der ganzen Nation praktisch werden.

Unsere Kolonialländer sind in der Phantasie des Volkes und der Phantasie unserer Dichter und Künstler lebendig geworden. Diese Phantasie hat ihren Niederschlag in Schriften und Werken der Kunst gefunden und wird dazu beitragen, die Erinnerung an diese Länder wachzuerhalten.

Aber mag die Organisation des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees im Verein mit der großen propagandistischen Tätigkeit der Deutschen Kolonialgesellschaft auch vor dem Kriege in den Kolonien noch so Wertvolles geleistet haben, was gibt ihr heute Daseinsberechtigung, da sie ihr Arbeitsfeld verloren hat? Soll sie wie der Dachs im Bau überwintern, bis die Sonne einer glücklicheren Zeit heraufsteigt?

Fünfundzwanzig Jahre lang hat das Komitee praktischen Zwecken gedient. Es verdankt seine Erfolge der Tatsache, daß es im Dienst der Allgemeinheit zugleich von kaufmännischem Geist geleitet, mit immer wacher Energie auf das Notwendige und Erreichbare gerichtet, seine Arbeit getan hat. Latenloses Warten wäre nicht seine Sache.

Nur verhältnismäßig wenigen ist die Eigenart der Organisation des Komitees vertraut. Es ist merkwürdig, daß die

wissenschaftliche Volkswirtschaft sich niemals monographisch mit dieser im Wirtschaftsleben Deutschlands und in der kolonialen Wirtschaftsgeschichte aller Nationen ganz einzigartigen Organisation beschäftigt hat, die vorbildlich auf fremde Länder wirkte, ohne daß sie in ihrer ganzen Besonderheit je im Auslande nachgeahmt werden konnte. Die bekannte englische Cotton Growing Association ist wohl nach dem Muster des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees gegründet, aber sie umfaßt nur ein Spezialgebiet und wird gemeinnützig doch nur in dem Sinne geleitet, als ihre Arbeit dem gemeinsamen Nutzen eines größeren Interessentenkreises dient.

Das aber ist das Einzigartige an der Organisation des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, daß hier eine private Vereinigung zunächst mit privaten Mitteln jahrelang die Arbeit gewissermaßen eines Kolonialamtes, eines öffentlichen Organs, geleistet hat. Denn das Reichskolonialamt wurde erst am 17. Mai 1907 als selbständige Behörde ins Leben gerufen, während bis dahin die Geschäfte von einer Unterabteilung des Auswärtigen Amtes wahrgenommen wurden. Unabhängig, im Dienste keiner politischen Partei, durch keine bürokratischen Einrichtungen beschwert, konnte das Komitee eine erfolgreiche Tätigkeit entfalten, wie sie wenigen privaten Organisationen beschieden war.

Die Verwaltung des Komitees geschieht ehrenamtlich. Die Arbeit des Komitees dient dem deutschen Volke, nicht einzelnen Interessen.

Die Verbekraft des Komitees war so groß, daß Männer und Vereinigungen aller politischen Richtungen sich ihm angeschlossen. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich eine Körperschaft, welche deutsche Fürsten, wissenschaftliche Institute, Handels-, Gewerbe-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern, Städte, Banken, kommerzielle und industrielle Gesellschaften, Arbeitervereine und Missionen zu ihren Mitgliedern zählte. Insgesamt hatte das Komitee 1921 rund 1200 Mitglieder. Innerhalb des Komitees bestehen zur Bewältigung von Spezialaufgaben einzelne Kommissionen, der die ersten Fachleute Deutschlands angehören, so die Baumwollbau-Kommission, gegründet 1906, die Technische Kommission, gegründet 1910, die Kautschuk-Kommission, gegründet 1911, die Rohstoff-Kommission, gegründet 1913, die Wollschafzucht-Kommission, gegründet 1914.

Die heimische Organisation des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees stand mit dem Reichskolonialamt und dem Reichsamt des Innern in enger Fühlung. Für das Baumwollversuchswesen war zwischen dem Reichskolonialamt und dem Komitee eine besondere Vereinbarung vom 14. März 1910 getroffen worden, wonach die wissenschaftlichen Aufgaben von der Regierung, die wirtschaftlichen vom Komitee übernommen

wurden. Ferner bestanden Übereinkommen über einheitliches Vorgehen und gemeinsame Arbeit mit den Gouvernements im Hinblick auf die Förderung der einzelnen Kulturen und die Vorarbeiten für Eisenbahnbau und Schifffahrt sowie die ständigen technischen Einrichtungen des Komitees, über die bereits weiter oben gesprochen wurde.

Nun hat der Krieg die Arbeit des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees in den Kolonien zum Stillstand gebracht. Aber der Krieg hat nicht vermocht, die Organisation des Komitees zu sprengen. So seltsam es klingt: Die Zahl der Mitglieder ist im Steigen begriffen. Freiwillige Beiträge sind neben den erhöhten Mitgliederbeiträgen in überraschender Höhe dem Komitee zugeflossen.

Darin drückt sich der Wunsch aus, daß diese starke Organisation zum Besten der deutschen Volkswirtschaft erhalten bleibt, bis sie einmal ihr eigentliches Tätigkeitsgebiet wieder aufnehmen kann. Bis dahin aber gilt es, sie nutzbringend anderen volkswirtschaftlich wichtigen Zwecken dienstbar zu machen.

Die Anregung zu einer Einstellung der Organisation des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees in den Dienst einer neuen Sache — den ursprünglichen Zwecken des Komitees zwar verwandt — ging von dem Auswärtigen Amt aus. Der Leiter der neugegründeten Wirtschaftsabteilung des Auswärtigen Amtes, Herr Staatssekretär Dr. Boyé, erkannte im Komitee diejenige Stelle, die auf Grund ihrer langjährigen gemeinnützigen Arbeit in erster Linie berufen sei, die engere Beziehung zwischen der Industrie und dem Auswärtigen Amte in allen Fragen der Rohstoffbeschaffung herbeizuführen. Der Sorge um die Rohstoffe verdankte das Komitee seine Entstehung. Es wurde in seiner Arbeit in weitgehendem Maße von der Industrie unterstützt. Seinen Grundgedanken wird es nun auf andere Weise weiter verfolgen.

Die Verhandlungen über die Zukunft des Komitees sind in dem Bericht des Vorstandes vom 25. November 1920 niedergelegt. Folgende Richtlinien wurden für die künftigen Arbeiten des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees aufgestellt:

In Verbindung mit dem Reichswirtschaftsrat, dem Reichswirtschaftsministerium und der Wirtschaftsabteilung des Auswärtigen Amtes übernimmt das Komitee folgende Aufgaben:

1. Untersuchungen anzustellen über die Produktion der für Deutschland wichtigen tropischen und subtropischen Rohstoffe nach Produktionsgebieten und Leistungsfähigkeit.
2. Die Beschaffungsmöglichkeiten dieser Rohstoffe für die deutsche Industrie und Landwirtschaft zu prüfen.

3. Untersuchungen anzustellen über die jeweilige Weltmarktlage der wichtigsten Rohstoffe.
4. Die Möglichkeiten eines deutschen Einflusses auf die Rohstoffproduktion und den Handel mit Rohstoffen durch direkte und indirekte Förderung deutscher Unternehmungen in den Rohstoffgebieten zu untersuchen und gegebenenfalls auch praktisch auszuführen.
5. Alle deutschen Interessenten an der Rohstofffrage, und zwar sowohl was die Produktion als auch was den Handel und den Verbrauch anlangt, zu einem einheitlichen Vorgehen und einer einheitlichen Rohstoffpolitik zu beeinflussen.

Diese Richtlinien zielen auf neue große Aufgaben. Das Komitee bleibt in ihnen seinem gemeinnützigen Wesen treu.

Die Organisation des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees wird auch diesen neuen Aufgaben gerecht werden. Daneben wird das Komitee für alle deutschen Unternehmungen, die noch in den Kolonien bestehen und, wenn auch unter fremder Herrschaft, darin bestehen bleiben werden, wie bisher eine wertvolle Stelle sein, die mit Rat und Tat im Rahmen seiner Mittel für die Interessen der Allgemeinheit einzustehen bereit ist.

Möge der Wunsch in Erfüllung gehen, mit dem Herr Geheimrat Bücher, der im Auftrage des Auswärtigen Amtes bei der Sitzung am 25. November 1920 das Referat hielt, seine Rede schloß:

„Was das Komitee gewesen ist und was es vor allen Dingen geleistet hat, verdankt es zum großen Teil der Persönlichkeit von Karl Supf. Durch das restlose Einsetzen seiner Arbeitskraft für die Allgemeinheit war er in der Lage, die zum großen Teil widerlaufenden Einzelinteressen auf das gesteckte allgemeine Ziel zu vereinigen und das zu schaffen, was Ihnen allen bekannt ist. Persönlichkeiten, die in der Lage sind, den Standpunkt des privaten Kaufmanns oder sonstigen Privaten aufzugeben, und die gesonnen sind, ihre Erfahrungen im Interesse der Allgemeinheit auszuwerten, haben wir heute so bitter notwendig wie je. Hoffentlich sind sie uns für diesen Zweck gegeben!“